Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 102 (1921)

Artikel: Das Paläolithikum und Neolithikum des Kantons Schaffhausen

Autor: Sulzberger, K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-90320

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Paläolithikum und Neolithikum des Kantons Schaffhausen

Konservator K. Sulzberger

Sehr geehrte Mitglieder der Schweiz. Naturf. Gesellschaft!

Sehr geehrte Gäste!

Es wurde mir der Auftrag, in der heutigen Generalversammlung über ein Gebiet der prähistorischen Forschung im Kanton Schaffhausen zu sprechen. Ich erachte diesen Auftrag als eine Ehrung jener Männer, die seit dem Jahre 1873 so Verdienstliches auf dem Gebiete der prähistorischen Forschung bei uns geleistet haben, als eine Ehrung der hiesigen naturforschenden Gesellschaft und des historischen Vereins, die diese Forschungen stets mit Rat und Tat unterstützten, als eine Ehrung unserer Regierung und der Stadt, die stets mit reichen Geldmitteln beisprangen und in neuester Zeit durch die Schaffung des Postens eines kantonalen Konservators die zukünftige systematische Forschung und Erhaltung der wertvollen Bodenfunde ermöglichten.

Als Thema habe ich gewählt: Das Paläolithikum und Neolithikum des Kantons Schaffhausen.

Wir müssen auf diesem Gebiete die Leistungen früherer Forscher dankend anerkennen, die ihr Möglichstes leisteten zu einer Zeit, da die Chronologie der Urgeschichte erst sich langsam herauszuschälen begann, und die Kenntnis des Diluviums noch sehr vage war. Wenn wir die „Mitteilungen" der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich verfolgen, werden wir sehen, wie bis in die siebenziger Jahre grosse Verlegenheit in der Zuteilung der prähistorischen Funde an bestimmte Perioden herrschte, und man gerne mit dem Worte „keltisch" operierte.

Auch wenn wir heute mit modernstem Rüstzeug des Wissens an solche Grabungen gehen, dürfen wir nie vergessen, dass wir Menschen mit allen Schwächen sind, von denen das Wort

gilt: Siehe, die Füsse derer, die dich begraben, stehen schon vor der Türe.

Im Jahre 1873 haben wir die Entdeckung der ersten paläolithischen Ansiedelung im Kanton, nämlich des „Kesslerloch“ durch Konrad Merk, Lehrer in Thayngen. Vorausgegangen ist in der Schweiz die Durchforschung von Mont Salève bei Veyrier. Die Ausgrabungen begannen den 19. Februar 1874 und endeten den 9. April, dauerten also 7 Wochen. Merk kam in eine Tiefe von 2,54 m und fand zwei paläolithische Kulturschichten, nämlich eine schwarze und eine rote Kulturschicht. Den Höhlenwänden entlang war die oberste Kulturschicht von harter Breccie überdeckt. Als Unterlage der roten Schicht konstatierte Merk eine gelbe Lehmschicht, in die nur noch einzelne spärliche Funde eingedrückt waren. Er glaubte also das Ende der Fundschichten erreicht zu haben.

Wie reich die Funde waren, geht daraus hervor, dass Merk 12,600 Feuersteine zählen konnte; die Tierknochen betrugen wenigstens 1500 kg. Die grösste Überraschung bereiteten aber die Umrisszeichnungen und Skulpturen aus Renngeweih.

Infolge eingeschmuggelter Fälschungen seitens eines Arbeiters war die Freude darüber nicht ungetrübt, und weite Kreise standen auch den andern Kunstprodukten nun sehr skeptisch gegenüber. In Konstanz bildeten diese Funde den Gegenstand erregter Verhandlungen, und es brauchte das ganze Eintreten der Herren Dr. Heim und Dr. Fraas um die Echtheit dieser paläolithischen Kunstprodukte zu verteidigen. Heute zweifelt nun niemand mehr an der Echtheit dieser Funde.

Im Jahre 1898 und 1899 durchsuchte Dr. Nüesch zum zweiten Male diese Fundstelle. Es gelang ihm, verschiedene neue Tiere in den Knochenfunden nachzuweisen, und auch seine Ausbeute an sonstigen Fundstücken war eine grosse. Dr. Nüesch konnte bis 3,60 m in die Tiefe gelangen. Am weitern Vordringen in die Tiefe wurde er durch das starke Grundwasser verhindert.

Die dritte Ausgrabung geschah unter Dr. Heierli. Heierli fand noch intakte Reste der schwarzen Kulturschicht Merks, die er graue Schicht nannte, und die von den untern Schichten durch ein Steinbett „Bsetzi“ getrennt war.

Die untern Schichten teilte er nach der Färbung in drei Schichten und nennt sie Kulturschicht I, II und III. Kultur-

schicht III teilte Heierli wegen ihrer Mächtigkeit in III A und III B.

Heierli konnte mit 4,20 m das Ende der Kulturschichten endgültig erreichen. In seiner Publikation über die Funde begegnet Heierli ein Rechenfehler, indem er die oberste Kulturschicht Merks einen Meter stark taxiert, während sie tatsächlich nur 0,45 m mächtig war. Nach Korrektur dieses Irrtums ergibt sich, dass Dr. Nüesch schon in die dritte Kulturschicht Heierlis hineingeraten sein muss, wofür übrigens auch die Funde Dr. Nüeschs sprechen. Heierli arbeitete 1902—1903 mit 500 Tagesarbeiten, und jetzt wird diese Fundstelle vollständig erschöpft sein. Unter den Funden Heierlis sind speziell die vielen Gagatfunde hervorzuheben, unter denen ein Gagatplättchen eine Pferdezeichnung aufweist.

Die zweite Fundstelle in unserem Kanton ist die Höhle „Rosenhalde", die etwa 24 m über der Talsohle des Freudental liegt. Diese Fundstelle wurde im Februar 1874 entdeckt. Die Entdecker und Ausgraber waren Dr. Karsten und Dr. E. Joos. Die archäologischen Schichten betrugen zusammen zwei Meter. Sie ist die einzige Station in unserem Kanton, die uns Reste des Höhlenbären geliefert hat. Vor ein paar Jahren hatte der Vortragende Gelegenheit, die Funde dieser Ansiedelung zu sehen. Dabei kam er zur Ueberzeugung, dass diese Stelle aufs mustergültigste untersucht wurde, und dass die bisherige Publikation keineswegs der Wichtigkeit der Funde entspricht. Schön wäre es gewesen, und auch im Interesse der Ehrung dieser Forscher, wenn auch diese Funde neben den andern paläolithischen Funden den Besuchern der Generalversammlung hätten vorgezeigt werden können. Leider war die Erlaubnis vom Besitzer der Sammlung nicht zu erhalten.

Eine dritte Station ist das „Schweizersbild". Die Ausgrabung wurde von Dr. Nüesch 1891 begonnen und 1893 beendet. Die archäologischen Schichten betragen 2,50 m. Ein Verdienst bei dieser Ausgrabung ist vor allem die genaue Beobachtung und Sammlung der kleinsten Wirbeltiere in den dieselben führenden Schichten. Wenn man heute Dr. Nüesch den Vorwurf macht, dass die von ihm angegebene horizontale Lagerung dieser kleinsten Wirbeltierschichten nicht stimmen könne, dann darf dies nicht auf Kosten der genauen Ausgrabungsarbeit dieses Forschers

behauptet werden, sondern dies ist auch wieder eine Folge der Schwierigkeiten, die ein solcher Forscher hat, unabhängig von damaligen Ansichten und entsprechenden Ratschlägen objektiv die Fundverhältnisse festzustellen. Damals glaubte man für unsere ganze Gegend nach der letzten Vergletscherung ein Aufeinanderfolgen von Tundra, Steppe und Wald annehmen zu müssen, dementsprechend auch die Fundschichten mit den tierischen Vertretern dieser Perioden horizontal aufeinander zu lagern hätten.

Eine neue Station, die „Bsetze", hat einwandfrei gezeigt, dass in ihrer, kleinste Wirbeltiere führenden Schicht dies nicht zutrifft, sondern dass Vertreter der Tundra und der Steppe diffus, ja sogar vertikal, nebeneinander eingelagert sind.

Eine vierte Station ist die kleine Höhle „Kerzenstübchen" nordöstlich von Lohn. Schenk machte in einer Sitzung des historischen Vereins Mitteilung über seine dortigen Funde. Wo dieselben hingekommen sind, konnte ich nirgends eruieren. In unserer Sammlung befindet sich eine Tibia des Rhinoceros trichorhinus, die von dort stammt. Betrachten wir die Publikationen über unsere paläolithischen Stationen, so wird man in einem Teil davon unangenehm berührt, durch den Polemikton, der darin herrscht, und der im Ausland vielfach peinlich empfunden wurde.

Der Wunsch an noch unberührten Stationen unsere paläolithischen Fundverhältnisse nachzuprüfen, führten mich und meinen Bruder zur Entdeckung der paläolithischen Ansiedelung „Vorder-Eichen", ein paar hundert Meter westlich vom „Kesslerloch".

Es ist dies eine kleine Station, nur vorübergehend bewohnt. Ursprünglich als Abri sous roche beginnend, wird in der Schlusszeit auch die kleine Höhle zur Bewohnung herangezogen.

Die archäologischen Schichten betragen 3,58 m. Es konnten drei Kulturschichten nachgewiesen werden, die jeweilen durch sterile Schuttbänder voneinander getrennt sind. Die mittlere Kulturschicht ist typisches Hoch-Magdalénien. Die unterste Kulturschicht ergab ausgesprochene Solutréentypen. Da nur 2,20 m breit in der untersten Fundschicht gegraben werden konnte, indem der andere Teil unter einer Strasse liegt, muss die Frage noch offen bleiben, ob wir hier einen Horizont aus der eigent-

lichen Solutréenperiode haben, oder nur einige Solutréenanklänge in einer Magdalénienschicht.

Diese Ausgrabung fand im September und Oktober 1914 statt. Wie angenehm empfand ich den Frieden der Schweiz, wo ich ungestört und unter grossen Kosten des Staates der Vorgeschichte des Menschen nachgehen konnte, während man in andern Ländern ringsum Geld und Kraft der Vernichtung seiner Mitmenschen opferte.

Nach Schluss dieser Grabung sondierten wir unter einem Abri sous roche, genannt „Bsetze", in der Hoffnung, eine ausgesprochene Solutréenstation finden zu können. In zwei Meter Tiefe stiessen wir auf eine Feuerstelle mit typischem paläolithischem Begleitinventar.

Die Durchforschung wurde im August und September 1915 durchgeführt. Die Fundstelle liegt in der Mitte zwischen Thayngen und Herblingen links der Fulach. Die archäologischen Schichten betragen drei Meter. Es konnten zwei paläolithische Fundschichten nachgewiesen werden, wieder getrennt durch ein steriles Schuttband. Die unterste Schicht enthält ausgesprochene Aurignacientypen. Obwohl auch die tierischen Begleitfunde einen Aurignacienhorizont als möglich erscheinen lassen, möchte ich diese Frage, ob Aurignacien, noch nicht definitiv bejahen, sondern die Entscheidung spätern Funden überlassen. Wertvoll ist die Fundschicht der kleinsten paläolithischen Wirbeltiere, deren Lagerung von mir und E. von Mandach aufs genaueste beobachtet werden konnte und ein Nebeneinanderbestehen von Tundra, Steppe und Wald für unsere Gegend beweist.

In unserem Kanton sind neolithische Funde sehr häufig. Abgesehen von den Streufunden, haben bereits alle paläolithischen Fundstellen in den obersten Schichten neolithische Skelette ergeben.

Vom „Kesslerloch" sind noch Reste eines Skelettes erhalten, das offenbar neolithisch war.

Berühmt sind die neolithischen Skelettfunde vom Dachsenbühl, die zwei Gräber und Fragmente von vier menschlichen Skeletten aufweisen. Diese Funde wurden 1874 von Dr. von Mandach gehoben.

Auch die Skelettfunde aus der Höhle „Rosenhalde" dürften neolithisch sein.

Das „Schweizersbild“ ergab sogar 27 Gräber: 14 Erwachsene und 13 Kinder.

Auch die Station „Vorder-Eichen“ ergab ein Kinderskelett und Knochen von mehreren Skeletten. Ebenso ergab die „Bsetze“ ein Kinderskelett mit reichstem steinzeitlichem Schmuck und spärliche Reste von zwei menschlichen Föten.

Wahrscheinlich bildet jede Begräbnisgruppe die Familiengrabstätte irgend einer Sippe.

Nach den neuesten Skelettfunden musste angenommen werden, dass eine neolithische Ansiedelung in unserer Gegend bestehen müsse. Nach fruchtlosen Grabungen in Wald und Feld fiel unser Verdacht auf ein kleines Sumpfgebiet südlich von Thayngen, dessen noch deutliche Bänder einen einstigen kleinen See verrieten.

Tatsächlich fand auch im Frühjahr 1915 mein Bruder H. Sulzberger in der Mitte des Sumpfes auf Maulwurfhäufen Feuersteine und Topfscherben.

Die längst gesuchte Ansiedelung war gefunden. Die systematische Durchforschung begann im Oktober 1915, und jedes Jahr werden drei Monate dieser Forschung gewidmet. Wir haben eine bewohnte Fläche von 4000 m² nachweisen können. Da die Hüttenböden noch gut erhalten sind, können wir die Hüttenmasse auf 4 m Breite und 7 oder teilweise 8 m Länge erweisen. Es kämen auf 100 m² zwei Hütten, also im ganzen hätte das Dorf in der Blütezeit etwa 80 Hütten gezählt. Der Unterbau der Hütten ist Faschinenwerk. Die Hütten sind miteinander durch aufgeschüttete Terrassen oder Bohlenwege verbunden. So hängt das ganze Dorf zusammen und ist nichts anderes, als eine künstlich erhöhte Insel, ringsum mit tiefem Wasser kanalartig umgeben, während die Ufer des Sees seicht waren.

Die Form des Dorfes ist oval. Zum bessern Schutz ist es mit Wehrgang, Palisade und zugespitzten Pfählen umgeben.

Die zahlreichen Gefässfunde weisen die Stammgehörigkeit dieses Dorfes der Michelsbergerperiode zu. Einzelne Gefässe zeigen auch Einflüsse der Stichkeramiker. Auf diese Tagung haben wir ein Stück dieses Dorfes abgedeckt und der Zufall war so freundlich, uns zur Feier des Tages die langgesuchte Brücke vom Lande zum Pfahlbaudorf auffinden zu lassen.

Geehrte Mitglieder der Schweiz. Naturf. Gesellschaft. Auf diese Tagung haben wir in monatelangem Fleiss das gesamte Fundmaterial unserer paläolithischen Stationen und des Pfahlbaues „Weiher“ in einer Ausstellung vereinigt. Sie haben nun selber Gelegenheit, das ganze, reiche Material zu überprüfen und kennen zu lernen. Sie werden auch mit mir den Wunsch haben, dass eine Publikation über die neuesten Forschungen, sowie über die frühern einmal erscheine, die unserer schweizerischen Forschung im Inland wie im Ausland zur Ehre gereiche.